



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage zum

„Wiesbadener General-Anzeiger.“



Nr. 20.

Wiesbaden, den 19. Mai 1898.

III. Jahrgang.

So muß es kommen.

(Nachdruck verboten.)

Da ist guter Rath theuer! — „Weißt Du, Ferdinand, bei der gänglichen Abwesenheit von Moneten und verschobenen Gegenständen bleibt uns am Ende keine Wahl als in's Colleg zu gehen, oder einen trockenen Bummel zu unternehmen —“

„Dann immer noch das kleinere Uebel, den Bummel,“ entschied Ferdinand und stellte die Korps-Pfeife in die Ecke, fuhr in Rock und Stiefel und segelte, Arm in Arm mit seinem Freunde Armin, los.

Armin war noch nicht lange auf der Universität und hatte, trotz aller guten Lehren und Ermahnungen von Vater und Mutter, den Wissenschaften noch nicht besonders viel abgelauscht, dagegen ein ungeheueres Talent für Mß gezeigt und dieses bereits lebhaft ausgebildet.

In der Stille des heimathlichen Dorfes (sein Vater war ein ehrfamer, schlichter Land-Pfarrer), hatte dormalinst ein Taschen-Spieler seine Künste gezeigt und sich zugleich als Bauchredner produziert. Armin war ihm aber ein gelehrter Schüler gewesen und hatte es durch Übung in der Kunst des Bauchredens ziemlich weit gebracht.

Auf der Kneipe, beim Bummel, auf der Mensur, wo es nur immer war, fand sich natürlich für Armin öfter Gelegenheit, sich, zum Gaubium der Anderen, zu produziren und da er über eine gute Dosis gesunden Menschenverstand und angeborenen Witz verfügt, so erzielte er die erstaunlichsten Resultate und war all-gemein beliebt.

„Gehen wir zu den drei eisernen Jungfrauen Armin, Zimmer miethen,“ schlug Ferdinand vor, „Dich kennen sie noch nicht, und wir, den sie bereinst hinaus geworfen, weil ich die Töchter für Drillinge erklärte, werden sie Dank wissen, ihnen einen Miether zugeführt zu haben —“

„Den sie ebenfalls mit dem chinesischen Tusch ab-führen werden,“ schloß Armin, dem es indeß ganz egal war, was unternommen wurde, wenn nur überhaupt ein kräftiger Mß dabei herauskam.

Die Sekretär-Witwe Schulz war eine bekannte Persönlichkeit bei den Studenten, da sie stets davon mehrere bei sich wohnen hatte und außerdem im ange-

nehmen Besitz dreier unverheiratheter Töchter war, die, zusammengerechnet, ein Alter von ca. hundert Jahren repräsentirten und deren Ehrbarkeit ihnen den Titel „Die eiserne Jungfrauen“ eingebracht hatte.

Die Witwe Schulz empfing die Herren artig und erwiderte den burschikosen Gruß, streng kommentmäßig, was Armin einen gewissen Respekt einflößte.

Auf die Frage nach einem kleinen Zimmer für einen armen, fleißigen Mitstudirenden, zeigte sie ihnen ein kleines Hinter-Zimmer, das zur Hälfte mit einer Gardine abgetheilt, Wohn- und Schlafzimmer zusammen bildete.

Armin fand „die Dube“ ganz charmant, saß zum Fenster hinaus und wollte dann die Gardinen zurück-schlagen, um das Bett zu besichtigen, als plötzlich eine Frauenstimme hinter dem Vorhang vorklang:

„Halten Sie ein, Unverschämter! Wir sind noch nicht angekleidet!“

Armin ließ die Gardine fallen und wandte sich an Frau Schulz: „Verzeihen Sie, Madame,“ sagte er, „aber ich konnte doch nicht wissen, daß Ihre Fräulein Töchter um elf Uhr noch im Bett liegen würden.“

Frau Schulz hielt sich mit beiden Händen an der wackeligen Kommode fest und starrte die beiden Herren mit offenem Munde, sprachlos vor Schreck und Entsetzen an, ihre Töchter, die alle drei seit sieben Uhr morgens am Fenster saßen und fleißig arbeiteten, sollten noch im Bett liegen und schlafen!

Ferdinand, den der Spaß höchlichst belustigte und der vor heimlichen Lachen bald zu bersten drohte, hob die Gardine nochmals ein wenig auf und abermals rief er:

„Zurück! Frecher! Ist Dir denn nicht mal mehr die Ehre einer Jungfrau heilig?“

„Scheint ihr jüngstes Töchterchen zu sein, Verehrteste,“ höhnte Armin lächelnd, „komm Ferdinand, wir wollen das Kind nicht stören.“

„Aber um Gotteswillen, meine Herren,“ ermannte sich endlich Frau Schulz, „ich verstehe das alles nicht — was geht hier vor? Meine Töchter kommen niemals in die Zimmer der Studirenden —“

„Hahahaha!“ lachte ein kräftiger Bierbaß hinter der Gardine vor, „hahahaha! Die Alte ist gut.“

Mit einem Schrei des Entsetzens kniete Frau Schulz ohnmächtig zusammen.

„Du Armin, das ging entschieden zu weit,“ flüsterte jetzt Ferdinand ängstlich.

„Unfinn,“ versicherte dieser, „den Töchterchen schadet das bischen Aufregung ebensowenig, als der Alten die gepeinigte Ohnmacht, in fünf Minuten ist alles wieder in Ordnung und dann brücken wir uns.“

Auf den Schrei kamen die drei Töchter heraufgestürzt und mit Hilfe eines Glases Wasser wurde Frau Schulz in dieses irdische Jammerthal zurückbefördert.

Ehe sie sich indeß vollständig erholt hatte und die ganze Sache zur weiteren Aufklärung bringen konnte, nahm Armin seinen Freund unter den Arm und:

„Unter solchen Umständen, meine sehr verehrte Frau, verzichte ich auf das Zimmer; halten Sie die Augen brav auf und bessern Sie Ihre Gesundheit! Leben Sie wohl.“

Damit trotteten sie die Treppe hinab, es der harmlosen Familie überlassend, sich den Spuck auf ihre Art zu erklären, denn wenn ihre Zimmer = Herren denselben erfahren, hätten diese auch die Erklärung dafür.

Arm in Arm bummelten die Beiden die Straße entlang, es war ziemlich heiß und der Verkehr sehr lebhaft.

An einer Pitsch = Säule *) standen zwei ältere Damen und ein stämmiger Herr; sie studierten eifrig den Theaterzettel vom Opernhaus.

Von ungefähr trat auch Armin mit heran und las, während Ferdinand an der andern Seite der Säule stand.

Plötzlich ertönt ein dumpfes Klopfen in der Säule und eine Stimme rief von innen heraus:

„Mein Gott, wie lange soll ich denn nun noch hier drin sitzen? Ich verschmächte ja vor Hitze!“

Erschrocken prallten die Damen zurück und sahen sich bestürzt an, während der Herr lächelnd sagte:

„Da haben sich wohl die Straßen = Reher einen Scherz gemacht und einen ihrer Kollegen eingesperrt.“

„Aber das ist doch kein Scherz Arthur,“ sagte eine der Damen verweisend, „in dieser eisernen Säule muß ja eine schreckliche Hitze sein, der arme Mensch kann ja tatsächlich darin ersticken —“

„Wenn ich jetzt nicht 'rauskomme, muß ich sterben vor Durst,“ stöhnte es aus dem Innern heraus und mitleidig trat die Älteste der Damen näher heran, klopfte an und sagte:

„Beruhigen Sie sich, lieber Mann, mein Neffe soll sofort den Abtheilungs = Inspektor herbei rufen und öffnen lassen! — Das ist ja doch eine empörende Rohheit, wandte sie sich an den Herrn, „sofort sieh zu, wo du den Inspektor findest Arthur —“

„Aber, liebe Tante —“

„Ich bitte, sofort!“ beharrte diese ganz entschieden und der Herr mußte sich nothgedrungen einen Weg durch den mittlerweile angesammelten Menschen = Knäuel bahnen.

„Was ist hier los? Was giebt's Neues? Was ist passiert?“ fragten Hunderte und strömten herzu, den Knäuel lawinenartig vergrößern.

„Ein Kerl ist in der Säule eingesperrt,“ erklärten die Einen, „ein Frauenzimmer“ die Andern, „ein Kind,“ die Dritten und so fort, bis schließlich Niemand mehr wußte, um was es sich überhaupt handelte.

Neffe Arthur suchte pflüchtshuldig den Straßen = Reiniger mit dem Schlüssel zur Säule, die Schutleute versuchten vergeblich den Menschen = Knäuel zu entwirren,

denn nachgerade war die Passage in der belebten Straße total gehemmt und Armin stand mit dem harmlosesten Gesicht von der Welt und las die Anzeigen.

„Hülfe! Hülfe! Jetzt erstickt ich —“ stöhnte es plötzlich aus der Säule und nun wurden von allen Seiten Rufe der Entrüstung laut über den unpassenden Scherz der Straßen = Reiniger und man berieth allen Ernstes, ob man nicht kurzer Hand die Säule umbrechen sollte, um den Eingesperrten zu befreien.

„Aber, meine Herrschaften,“ ließ sich Armin vernehmen, „Sie würden den Menschen ja unfehlbar mit den schweren Bruchstücken zertrümmern und übrigens kommt dort der Inspektor — geben Sie nur Raum.“

In Schweiß gebadet kam Neffe Arthur mit dem Herrn angelaufen, um sich mit vieler Mühe und Noth zu seinen Tanten zu bahnen, die schon in nervöser Unruhe von einem Fuß auf den Anderen sprangen, denn rühren konnten sie sich nicht mehr im Gedränge.

„Jetzt fall' ich um,“ leuchtete es aus der Säule heraus und „schnell! schnell! Herr! Der Mensch stirbt wahrhaftig da drinnen!“ mahnten die alten Tanten, während der Inspektor in der Aufregung auch zum Unglück den Schlüssel nicht finden konnte.

Im Publikum hatte die Aufregung jetzt ihren Höhepunkt erreicht; das Geschreie und Gedränge war lebensgefährlich, die Hitze in dem Menschenknäuel unerträglich, die Schutleute baten und schimpften — Alles umsonst, der Auflauf zählte an Tausende!

Endlich hatte der Inspektor den Schlüssel gefunden und öffnete die Klappe — lautlose Stille herrschte im nächsten Umkreis und tausende von Augen starteten erwartungsvoll in das fußgroße, schwarze Loch.

Allen voran natürlich die beiden menschenfreundlichen Tanten und diese waren denn auch die Ersten, die sich überzeugten, daß im Innern, außer zwei alten Straßen = Besen, absolut Nichts in dem leeren Raum war.

Erst nachdem, wie der Blick, dieses Resultat im Kreise bekannt wurde, dämmerte es den schlauen Berlinern auf, daß durch das Loch überhaupt kein Mensch hindurch kriechen konnte und daß sich jemand wieder 'mal einen kräftigen Ull geleistet hatte.

Ein wahrhaft grauenhafter Tumult erhob sich jetzt, und wenn die Damen nicht hundert Zeugen hätten stellen können, daß es wahrhaftig aus der Säule um Hülfe gerufen hatte, wäre ihnen als Dank für ihre Menschen = Freundlichkeit nichts Anderes übrig geblieben, als mit zur Wache zu wandern.

So ging es denn noch allerdings 'mal glatt ab, aber der Polizei = Lieutenant gab ihnen doch den guten Rath, sich in der Folge nicht um Dinge zu kümmern, die sie nichts angingen.

Armin und sein Freund hatten, zufrieden mit dem Erfolg, bei guter Zeit den Schauplatz verlassen und überließen es der Polizei, den eigentlichen Missethäter zu ermitteln.

An der Jannowitz = Brücke erwischte Ferdinand noch einen versteckten Fünzig = Pfenniger in der Westentasche und hielt ihn triumphirend in die Höhe.

„Bruder,“ sagte er gemessen, „Krösus war ein Lump gegen uns und Vanderbilt hat mir nie imponirt mit seinen lumpigen einhundertvierzig Millionen —“

„Nietzen wir uns einen Salondampfer und befahren wir die romantischen Ufer der Spree für 20 Pfennige pro Kopf,“ entschied Armin und hinüberging's zum Personen = Dampfer. In der Sonnenhitze

*) Viele Pitsch = Säulen sind von Gußeisen, und innen hohl. Dieser Innenraum dient dann zur Aufbewahrung von Straßen = Reinigungs = Werkzeugen: Besen, Siebkannen u. s. w.

fuhren nur wenige Menschen, die sich am allerwenigsten um die beiden Studenten kümmerten, die sich bequem in die eine Ecke gequ coast, breit machten, als läge das Wohl der Menschheit und die Lösung der sozialen Frage in ihren Händen.

Als ihre Zwanzigpfennig-Tour zur Hälfte abgeschlossen war, stand Armin gemächlich auf und ging an die Dampfmaschine, an welcher gerade der Maschinist stand.

Wissbegierig betrachtete er das Zueinandergreifen der verschiedenen Theile, als die Maschine plötzlich anfang zu pfeifen.

Das geübte Ohr des Maschinisten hörte sofort, daß sich ein Lager warm gelaufen, er nahm die Kanne zur Hand und goß Del in das betreffende Schmierloch.

Harmlos schlenbert Armin nach der anderen Seite der Maschine, beugte sich hinüber, um das Getriebe besser beobachten zu können und gleich darauf fing es auch auf dieser Seite an zu kreischen.

Der Maschinist spitzte die Ohren, schüttelte den Kopf, ließ aber trotzdem auch in das diesseitige Schmierloch Del laufen.

Armin konnte sich absolut nicht satt sehen an dem komplizierten Bau des Getriebes und schnüffelte mit staunenswerther Ausdauer immer noch daran herum, als die Maschine abermals anfang zu pfeifen.

In demselben Augenblick fühlte er aber auch eine kräftige Faust im Genick, die ihm den Rockragen zurückbog und den langen Hals der Del-Kanne den Rücken entlang stieß.

„So,“ sagte der Maschinist gelassen und ließ den ganzen Inhalt der Kanne den bloßen Rücken des Studenten entlang laufen „nun wird wohl das Gequ coast ein Ende haben.“

Die beiden Studenten sollen längere Zeit keinen Akt mehr unternommen haben! —

Tram eines Musikers von „Summerich“.

Jüngst lag ich im tiefe Schlummer
Ganz ohne Sorg' un ohne Kummer,
Uff a'mol schwebt merr vor im Tram
N' mächtig grüße Kerschebam.
Der hängt su voll, s' war e' Pracht,
Die Kersche hun mich o'gelacht!
Ich stiehn devor und dent' was mache,
Dann gar su gern hätt' ich ein gehage.
Su guck ich um mich jetzt nooch alle Ecke,
Ob mich de' Schütz vielleicht könnt nit endede!
Dann schlan ich fest mit aller Kraft in Bam,
Badauz erwach' ich aus mei'm Tram.
's duht en Schlag, wie Blitz und Dunner,
Ich hunn geglalt die Welt ging unner!
Un' de' Deiwel käm met seiner ganze Blos,
Do greischt mei' Fraa, ei Mann, was is dann los!
Jetzt springt se außem Bett, dorchsucht 's Zimmer,
De' Mond, der werst erinn su frasterlich sein Schimmer,
Doch se kann nicks seh'n, wohin se aach dat gucke;
's kann nit auerscht sei'n bei uns do muß 's spule!
Su denkt mei' Fraa indem se spricht,
Mann, Mann stei uff un' mach doch Licht,
Dann eher schließ' ich kans von meine Lage,
Mei' Knoche sin' noch wie verschlage!
Ja Fraa ich kann die Lamp' nit sinne,
Ei seet se, bist de nit bei Sinne.
Jetzt guckt se selbst, jedoch de Tisch war leer,

Doch unner'm Tisch, o welch' Malheur,
Do lag die Lamp' un' war su kla'n wie Zunner,
Deß war de' ganze Geisterpuk un' Dunner.
Statt in Kerschbam, der merr schwebt vor Lage,
Hunn ich die Lamp' vom Tisch gehage.

Eine gut angewendete List.

Oberst v. B. war sehr schlecht auf die Militär-
atigern zu sprechen. Namentlich konnte er die kleine und
sehr chiko sogenannte „Phantasie-Mütze“ nicht ausstehen.

Eines Tages sah eine Anzahl jüngerer Offiziere im
gewohnten Stamm-Café, und man war bereits in sehr
heiterer Stimmung, als Oberst v. B. eintrat. Wie ge-
wöhnlich nimmt er in jovialer Weise an der Unter-
haltung Theil, heimlich gleiten aber seine Augen über
die Kleiderreihen, wo die diversen militärischen Kopf-
bedeckungen in stiller Eintracht nebeneinander hängen.

Plötzlich verfinstert sich die Miene des Obersten,
und indem er mit der Hand nach einer allerdings vor-
schriftswidrig kleinen Kappe deutet, richtet er an die
anwesenden Herren die Frage: „Wem gehört denn diese
Mütze?“

Allgemeine Bestürzung, doch meldet sich Niemand
als Eigentümer.

Der Oberst ist über diese Wiederseßlichkeit so
wüthend, daß er sich sofort erhebt und schweigend an
einen anderen Tisch begibt, wo er sich so placirt, daß
er die Mützen im Auge behalten kann.

Er beobachtete die militärischen Kopfbedeckungen
selbst dann noch, als ein anwesender Gast sich mit ihm
in eine scharfe politische Polemik eingelassen hatte.

Die meisten Offiziere fanden nun eine günstige Ge-
legenheit sich zu drücken. Aber jedesmal, wenn die
Thüre sich schloß, überzeugte sich der Oberst durch einen
Blick nach dem Kleiderreihen, ob die Mütze noch an
ihrem alten Platz hing. Eben, nach einem heißen, lauten
Wortgefecht trat vollkommene Stille ein, so daß sich der
Oberst veranlaßt sah, nach den Herren Umschau zu halten.
Es war Niemand mehr da. Mißmuthig wendet sich
auch der Oberst zum Gehen — da, wer beschreibt seinen
Schrecken — wie und wo er auch sucht, er findet seine
Kappe nicht. Nur die kleine Phantasie-Mütze hängt
noch immer friedlich am Nagel. Es war klar wie
die Sonne: einer der Herren hatte die Kappe des Herrn
Oberst kalbblütig aufgesetzt und dafür die ominöse
Phantasie-Mütze dagelassen. Der Herr Oberst muß
sich nun, wohl oder übel, mit dem kleinen Phantasie-
Käppchen nach Hause begeben, wenn er nicht bar-
hauptig laufen oder eine Civilmütze zu leihen nehmen
will, wozu er als schneidiger Reiteroffizier nicht die ge-
ringste Lust verspürte. So riß er denn, rasch und ent-
schlossen, die verhaßte Gigerlmütze vom Nagel, drückte sie
auf das gestrenge Haupt und verließ mit einem unter-
brückten Fluch das Lokal.

Und eigenthümlich — auf dem Heimwege begegnet
ihm fast sämtliche Offiziere des Regiments.

Das Radeln.

(Frei nach Müller.)

Das Radeln ist der Galtin Lust,
Das Radeln.
Sie läßt zu Haus die Wirtschaft sein,
Seitdem ihr fiel das Radeln ein,
Das Radeln.

Die Tochter hat's von ihr gelernt,
Die Tochter.
Die hat nicht Raß bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Räblerei befaßt,
Die Tochter.

Von dieser sah's mein Jüngster ab,
Mein Jüngster.
Der will nicht mehr zur Schule geh'n
Und brach sich jüngst drei Vorderzäh'n —
Mein Jüngster.

Der Onkel selbst, so biß er ist,
Der Onkel.
Er rabelt mit den munter'n Reib'n
Und will sogar noch schneller sein,
Der Onkel.

Bald wird das aller kleinste Kind
Schon rabeln.
D'um muß auch ich, so alt ich bin,
Mir kaufen eine Reitmaschine
Und — rabeln.

Allelei Humoristisches.

Ein heiterer Vorfall

trug sich auf dem Bahnhofe des weimarischen Städtchens Vinda zu. In einem ankommenden Zuge befand sich ein Brüderpaar Namens Vinde aus Jüterbogk, das auf der Reise zu den heimischen Penaten begriffen war. Als der Zug in Vinda anließ und der Schaffner ausrief: „Vinda aussteigen!“ gehorchten die Viederen langsam dem, wie sie meinten, an sie gerichteten Ruf und stiegen aus. Mit verblüfften Mienen sahen sie dann den Zug ohne sie weiter fahren.

Die Macht des Gesanges.

Unter dieser Spitzmarke läßt sich das „Goyaer Wochenblatt“ folgenden Vorfall aus Varenburg berichten: „Die Sau eines Landwirths im nahen Dorfe R. brachte kürzlich einen Zuwachs in den Schweinestall. Leider erwies sich die Sau als eine schlechte Mutter, denn sie schiedte sich an, ihre Nachkommenschaft aufzufressen. Der Bauer, der im Geiste schon die Zwanzigmarkstücke für jedes Ferkelchen in seinem Geldbeutel verlockend klingen hörte, gerieth in große Angst, als er das gewahrte. In seiner Noth stieß er einen langgezogenen Klageruf aus. Die Sau stuzte und ließ das Ferkelchen, das sie schon im Maul hatte, fallen. Heureka! — Der Töne Macht soll das Thier zähmen, dachte unser Freund, und so sang er, daß es von den Wänden des Schweinestalles widerhallte: „Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder“ u. s. w. Und o Wunder! Aller Kannibalismus der Sau war verschwunden, wie hypnotisirt, legte sie sich nieder und säugte ihre Ferkel. Nach einer Pause zeigten sich verbrecherische Rückfälle. Aber nun kannte man ja das Mittel zur Beruhigung. Die ganze Hausbesitzerfamilie sammelte sich im Schweinestall und vierstimmig erschallte in kräftigen Accorden ein schönes Lied nach dem andern; immer ruhiger wurde die Sau, immer behaglicher grunzte sie und die kleinen munteren Ferkel dursteten ihren Appetit in aller Gemüthsruhe stillen.“

Unverhoffter Segen.

Herr Müller, es sind soeben zwei Buben angekommen.“

Zwillingsvater: „So ein Bubenreich!“

Eine moderne Ehe.

Sie treffen sich um eins am Frühstückstisch;
Sie fröhlich, jugendlich und morgen frisch,
Er äußerst müde, matt und abgeschlagen,
Er kann den Club nicht mehr so ganz vertragen.
Die Unterhaltung kommt nicht recht in Fluth:
„Wie geht's heut mit dem Kopfschmerz?“ „Danke Gut!“
Noch ein Glas Wein, dann geht er promeniren.
Sie fährt, drei neue Roben anprobiren.
Sie treffen sich um sechs am Mittagstisch,
Die Auster sind brillant, der Hummer frisch.
Kein überflüssig Wort aus raschem Munde
Entweicht die stille Andacht dieser Stunde.
Ah bravo! Endlich ist Theaterzeit!
Schon steht der Wagen am Portal bereit. —
Zur Oper! — Ah — dies Grüßen, dies Verneigen!
Ja — man ist Abonnent und muß sich zeigen!
Bis zehn Uhr ennuyiren sie sich dort —
Denn das Theater ist der einz'ge Ort.
Wo sie die wunderbare Kunst entfalten.
Drei Stunden mit einander auszuhalten.
Der Vorhang senkt sich, die Tortur ist aus!
Er fährt in seinen Club — sie fährt nach Haus.
Die Karten rascheln und die Gläser schäumen —
Sie aber träumt — von ihren Mädchenträumen.

Junge (zum Schutzmann):

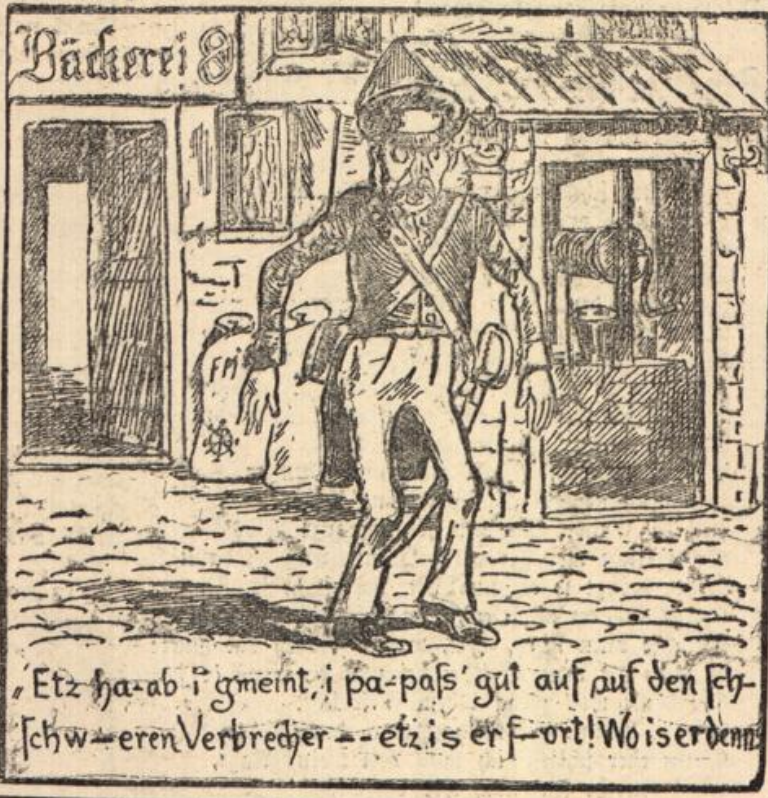
„Sie! Dort unten prügeln sich zwei Frauen.“ — Schutzmann: „Scher' Dich zum Teufel und kümmer Dich um Deine eigenen Angelegenheiten!“ — Junge: „Aber die Eine davon ist ja Ihre Frau!“ — Schutzmann: „Dann sei Gott der Anderen gnädig!“

Mißverständnis.

Richter (dem schwerhörigen Diurnisten diktirend): „Da Sie der Flucht verdächtig erscheinen, wird über Sie die Untersuchungs-haft verhängt.“ — Diurnist (schreibend): „Da Sie verflucht verdächtig erscheinen . . .“

Boßhaft.

„Gegenwärtig, Herr Kapellmeister, komponire ich wieder an einer neuen Oper!“ — „Geben Sie nur acht, daß Sie nicht einmal erwischt werden!“



„Etz ha-ab i gmeint, i pa-paß gul auf auf den sch-
schw-eren Verbrecher — etz is er fort! Wo is er denn?“